Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 47

Illustration: Der Sieggewohnte
Autor: [s.n.]

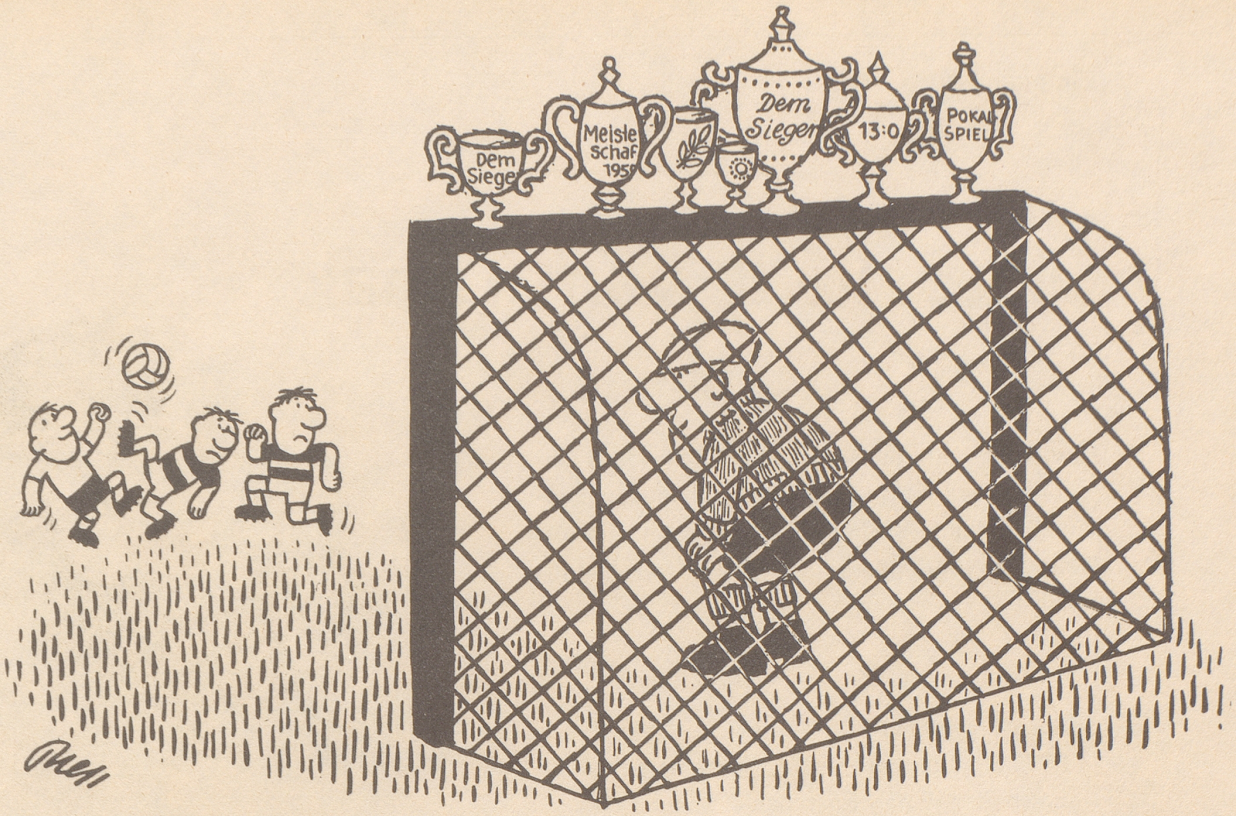
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Sieggewohnte

gegeben habe. Als er vernahm, wieviel ein geplantes Rossini-Denkmal kostete, meinte er bedauernd: «Schade, für diesen Betrag würde ich mich persönlich auf den Sockel stellen.»

■

In jungen Jahren schon hatte der Philosoph Arthur Schopenhauer (1788–1860) sein Hauptwerk ‹Die Welt als Wille und Vorstellung› vollendet. Erfolg und Ruhm aber blieben ihm praktisch bis ans Lebensende versagt; aber er war so unerschütterlich davon überzeugt, daß sein Werk sich eines Tages den Weg an die Sonne bahnen werde, daß er in einem Gedichte ‹Unverschämte Verse› reimte:

Mögt euch drum immer wie ihr wollt gebärden;
des Werkes Leben könnt ihr nicht gefährden.
Aufhalten könnt ihr's, nimmermehr vernichten:
Ein Denkmal wird die Nachwelt mir errichten.

■

Die deutsche Besetzungsmacht entfernte während des letzten Weltkrieges eine ganze Reihe von Bronze-Statuen in der französischen Hauptstadt; die Bronze wurde eingeschmolzen. Stehen blieben einzig die Sockel, von denen noch heute Dutzende darauf warten, wieder Statuen-Träger zu sein. Ein verärgerter Passant schrieb kürzlich auf einen verwaisten Denkmal-Sockel, der ehedem Guy Maupassant ‹untermauert› hatte: «Bin in den Folies-Bergères. Maupassant.»

■

König Ludwig I. von Bayern (1786 bis 1868), seines alten Filzhutes und seiner übertriebenen Sparsamkeit wegen oft nur «der alte Filz» genannt, trug mit Vorliebe derart abgetragene Kleider, daß die prachtvoll uniformierten Hofwachen von Zeit zu Zeit darüber aufgeklärt werden mußten, wer der unauffällige Herr sei. Des Morgens in der Frühe pflegte er auf den Marktplatz zu bummeln, um, mit den Marktfrauen wie mit seinesgleichen verkehrend, eigenhändig Radieschen einzuhandeln, deren Grünzeug ihm auf dem Heimweg jeweils aus den Rockschößen guckte.

Der Komiker Adolf Bayersdorfer beobachtete eines Tages, wie der König, den Hut im Genick, die schäbige Kluft um den dürren Leib und das Lorgnon vorm Auge, das ihm gesetzte Denkmal auf dem Odeonplatz eingehend betrachtete, kopfschüttelnd die Figur musterte, die ihn selber darstellte, hoch zu Roß, eine Krone auf den stilisierten Locken, ein Zepter in der Herrscherfaust. Ganz offensichtlich habe er, erzählt Bayersdorfer, genau das gedacht, was schon im dritten Akte des Götz vorkommt, dort, wo das Fenster zugeschlagen wird.

■

Früher habe man, behauptet ein Filmkritiker, berühmten Leuten ein Denkmal errichtet, heute drehe man einen Film über ihr Leben. Dem Rodolfo Valentino freilich ergeht es anders: er hat Filme über andere gedreht und bekommt jetzt in seiner Heimatgemeinde Castellaneta ein Denkmal. Und der Gagarin hat den Rubel und das Weggli: Den Film und die Zusicherung für ein Denkmal in Moskau.

■

Mit den Denkmälern ist es eine eigene Sache: Der eine wird prompt und rasch damit beglückt, der andere muß Schlange liegen, wenn ich so sagen darf. Die Wiener Raimund und Nestroy haben 70 Jahre warten müssen, und sogar Walzerkönig Strauß hatte sich 22 Jahre zu gedulden. Aber beim Anastasius Grün pressierte es ganz unerkannt, und der Zürcher Staatsschreiber Gottfried Keller, der dem Komitee für ein Grün-Denkmal seine Mitwirkung zugesagt hatte, machte 1877 einen Rückzieher und schrieb: «Haben die Wiener 70 Jahre gebraucht, bis sie ein Schillerdenkmal zustande brachten, so können sie mit A. Grün noch ein Weilchen warten; wollen sie das nicht, so sollen sie wenigstens nicht alle Welt mit in Tribulation setzen, welche Grün auch ohne das nicht vergessen wird.»

Die Zürcher haben ihren Bürgermeister Hans Waldmann 1435 um genau einen Kopf kürzer gemacht, und ihm 500 Jahre später erst ein Denkmal gesetzt, und auch Zwingli hat Jahrhunderte gewartet, bis er bei der Wasserkirche unterkam. Der Eisenbahn-, Staats- und Finanzmann Escher (1819-1882) aber kam schon sieben Jahre nach seinem Tode zu einem Monument vor dem Zürcher Hauptbahnhof. Noch heute steht er dort im flotten Grünspanfräcklein, schlechter gekleidet als jeder der Hotelportiers, die in der Bahnhofhalle Parade stehen. In Erz gegossen, guckt er die Bahnhofstraße hinunter, Richtung See, und dreht dem Zürcher Hauptbahnhof den Rücken zu. Leute, die sich den Bahnhof genau angesehen haben, können ihm das nachfühlen.

■

«Das Sinnlose der Denkmäler!» schrieb Oswald Spengler (‹Untergang des Abendlandes›). «Wüßten wir von der antiken Kunst nichts, so wäre es uns nie eingefallen, berühmte Männer in Marmor auszuhauen und auf öffentliche Plätze zu stellen, wo ihnen im Dezember Eiszapfen an der Nase hängen.»